DIE UNGLÜCKLICHE AUSWANDERUNG NACH AMERIKA 1848 AUS...

Digitized by Google

Digitized by Google

25

Die

unglückliche Auswanderung

nach

Amerika 1848 aus Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz, wo viele Hunderte ihr Unglück fanden.

Blicket hin, Ihr meine besten Landesbrüder, auf Eure Heimath zurück und überlegt mit reifen und festen Gedanken den Schritt, den Ihr zu wagen im Sinne habt, Euer Vaterland, Euren Wohnort, Euer Haus oder Hütte, Eure Eltern oder wie Viele ihre Gatten und Kinder verlassen oder schon verlassen haben, um in jenem Lande Euer Glück zu suchen, wo leider keins anzutreffen ist. O wie mancher Familienvater, oder sonst die sich in diesem Lande auf traurige Weise herumtreiben und in einem jammervollen und armseligen Leben ihr Stücklein Brod verdienen müssen, und blicken wehmüthig zurück nach dem verlassenen Punkt ihrer Heimath, den sie in ihrem Leben nicht mehr erreichen können, und nicht mehr im Stande sind, über die weite Meeresfläche nach dem Vaterlande zuzurudern. Denn nicht Alle, meine Freunde, die Ihr meine Warnung zu Eurem Besten aufnehmen möget, nicht Alle machen ihr Glück in Amerika, wie sich Tausende träumen, Seht Ihr nicht auch im Vaterlande andere Familien emporsteigen, und Manchen zum reichen Mann auf sonderbare und glückliche Weise werden? Laßt Euch nicht wundern daß dieses in Amerika geschieht, und daneben viele Tausende arm sind und in einem erbärmlichen Zustande leben; denn glaubt sicher, wer in Deutschland in der Armuth geboren ist, wird schwerlich in Amerika zum reichen Manne werden.

Doch die Noth treibt manchen Menschen dazu, und die Schicksale und Unglücke, welche über uns verhängt sind, geben uns Anlaß, nach dem Auslande zu ziehen. Ebenso brachte die Armuth meine Eltern, so in dem Dorfe bei Frankfurt in einer ärmlichen Hütte wohnten, auf den Gedanken, mein Glück in Amerika zu suchen, und meine Eltern halfen so viel als in ihren Kräften war, dazu. Ich war das älteste Kind, ein Mädchen von 17 Jahren, als ich nach Amerika auswanderte. Ich kam in Straßburg an, wo viele Hunderte aus allen Gegenden, Bayern, Baden, Würtemberg und aus dem Schweizer Gebiete meine Reisegefährten nach diesem Hoffnungslande geworten sind, die alle ein unglückliches Loos von ihrer Heimath vertrieben hat. Als wir in die Nähe von Havre-de-Grace kamen, sahen wir viele deutsche Unglückliche Nachts unter freiem Himmel kampiren, wie viele zurückgelassene unglückliche Mütter trifft man hier an, welche mit ihren Kindern hülflos und verlassen stehen, die von ihrem untreuen Gatten dahin verleitet und jetzt sich ihrem Schicksale selbst überlassen müssen. Traurig sehnen sich da schon manche Familien nach ihrer Heimath, die weder vorwärts noch rückwärts kommen können. Wir wurden 14 Tage nach unserer Ankunft in Havre auf einem Dreimaster, der gerade nach Baltimore abzegelte, einbargirt. Die Fahrt ging recht gut von Statten, und als uns von dem Kapitän gesagt wurde, daß wir in 3 Tagen in den Hafen von Baltimore einlaufen werden und die Gebirge Amerikas von der Ferne erblicken, hatten wir Alle Hoffnung, bald aussteigen zu können. Aber den andern Tag verschwand uns unsere schöne Hoffnung, da und der Kapitän ansagte, daß wir noch einen furchtbaren Seesturm durchzumachen haben, ehe wir die Küste Amerika's erreichen könnten. Da erhob sich gegen Abend der Sturm, das Meer schlug seine Wellen, und hoch empor stiegen die Wasserwogen, wo eine jede uns den Untergang drohte.

Schrecklich und groß war unsere Noth, die uns in der dunklen Nacht überfallen hatte; wir riefen einsom in dieser Schreckensnacht zu Gott: „Herr, laß uns nicht zu Grunde gehen in unserem Schicksale!“ Aber plötzlich ward unser Schiff an eine felsenklippe geschleudert und zersprang. Welcher Schrecken, welches Wehklagen, welches Gewinsel von Müttern und Kindern, Männern und Frauen, und jede lebendige Seele hatte nun nichts als den nahen Tod vor Augen. Das Schiff sank, und als man nach den Schaluppen greifen wollte, schlug eine Welle über das Schiff, und Alles war in den Abgrund verschlungen. Nur ich wurde durch Gottes wunderbare Forsehung gerettet; ich hielt mich, da das Schiff scheiterte, an einem zerschmetterten Stück Holz, wo eiserne Ringe daran fest waren, und so schleuderte mich eine Meereswoge weit von dem schrecklichen Schauplatze hinweg und trieb mich auf die Oberfläche des Meeres; der Sturm legte sich und ich wußte mich meinem Schicksale mitten in meiner Todesangst überlassen; allein die Wege des Herrn sind wunderbar und wunderbarlich, und der Wind trieb mich an's Land. Ich stieg von meinem gefährlichen Schiffe und dankte nun Gott auf den Knieen, daß er mich so glücklich und wundersam gerettet hat, dann ging ich eine gute Strecke über Gebirge, sah an einer Seite des Meeres eine prächtig erbaute Stadt, und als ich hineinkam, befand ich mich in New-Orleans. Man brachte mich vor den Gouverneur der Stadt, ich fiel hier auf meine Knier und bat um ein Unterkommen, welcher mir auf deutsch antwortete; ich erklärte den schrecklichen Schiffbruch, und wie ich auf sonderbare Weise hieher gekommen bin; ich wurde nun bei ihm selbst in Diensten aufgenommen und blieb hier drei Jahre, ich hatte es hier sehr gut, besuchte oft deutsche Vaterlandsfreunde, denen es auch gut ging, aber das heiße Klima ihrer Gesundheit gleich wie bei mir, zuwider ist und also in einem kränklichen Zustande leben. Ich wünsche mit Sehnsucht und Verlangen doch

Digitized by Google

wieder in meinem Vaterlande zu seyn, meine Eltern und Geschwister, dachte ich, sollte ich sie vielleicht in ein solches Schicksal führen, wie ich auf dem Meere ausgestanden habe. Nein, hier mache ich mir etwas Geld, und dann will ich wieder meine Eltern in Europa sehen.

Ich sah auch hier manchen Deutschen im Elend herumgehen, der mit seiner Familie darben muß, und dieß gefiel mir auch nicht, ich segelte nun nach Verlauf von drei Jahren mit einem holländischen Schiffe wieder nach meinem Vaterlande, hatte von meiner Herrschaft einen Wechsel von 500 Reichsthaler preuß. Courant, wo ich dachte mit diesem Gelde meinen Eltern eine Unterstützung darzubieten, und eine freie Ueberfahrt wurde mir von meinem Herrn vorbehalten; die Fahrt ging gut, und in 18 Tagen stiegen wir in Amsterdam aus. Ich stieg nun in den nächst abgehenden Postwagen, und meine Reisegesellschaft war ein Kaufmann, der Conducteur und ein schmutziger Jude, welche mit nach Frankfurt zur Messe wollten, und als wir zur Nacht durch einen dichten Wald passiren mußten, sprach der Conducteur: „hier ist's wohl nicht sicher, allein mir ist noch nichts passirt." — „„Nu, sagte der Jude, was wollen Sie mir, i bin e armer Jud,"" und drückte sich in die Ecke des Wagens. Ich gestand in meiner Unbedachtsamkeit, wo ich meine Wechsel versteckt habe, worüber mir der Conducteur einen Verweis gab, daß ich auf der Reise nicht so offenherzig seyn sollte. Aber plötzlich donnerte ein dreifaches Halt von beiden Seiten des Wagens, in demselbem Augenblicke hinten Schuß auf Schuß. Der Wagen stand und der Conducteur brannte seine Pistolen auf die Räuber ab; aber auf einmal wurde auf beiden Seiten der Kutschenschlag aufgerissen, und der Conducteur nebst dem Kaufmann wurden herausgerissen, zu Boden geworfen und gebunden, der Postillon lag stark verwundet zur Erde, und als man nach dem Juden griff und mit Flüchen und gezogener Pistole Alles herauszugeben befahl, schrie er laut auf: „Au weh, ich bin e armer Jud, aber do das Mamellchen in der Ecke das hot 500 Rthlr. Banknoten zwischen ihren Strümpfen an die Füße versteckt, die nehmt und laßt mich los." Jetzt erst rissen sie mich schnell aus dem Wagen, und in einigen Augenblicken war ich beraubt; da hörte man ein starkes Rasseln eines andern Wagens auf uns zukommen, und die Räuber verschwanden wie Irrlichter; unsere Binden wurde gelöst, und der Jude wurde mit Flüchen und Beschimpfungen überhäuft. Er sagte aber, daß hier ein Jeder sich rette so gut er kann, und wir fuhren dann wieder weiter, bis wir in Frankfurt ankamen, da fragte mich heimlich der Jude nach meinem Namen und nach meinem Aufenthaltsorte und bat um Verzeihung, und in einem Augenblicke war der Jude verschwunden; ich eilte nun nach dem Dorfe, wo meine Eltern wohnten, kam aber so arm, als ich von ihnen fortgereist bin, wieder zu ihnen; die Freude des Wiedersehens war groß, und als ich ungefähr eine Stunde bei ihnen war, so erschien ein Postbedienter und überreichte mir ein kleines versiegeltes Paquet, das ein Unbekannter für mich abgegeben habe; ich erbrach es, und welches Staunen ergriff mich, als ein Wechsel von 1000 Reichsthalern auf ein Wechselhaus in Frankfurt angewiesen war, nebst einem mit Brillanten besetzten Ring, welcher mir in die Hände sei; ich bin hier in diesem Paquet folgendes Schreiben:

Mademoiselle! Für Ihren erlittenen Verlust 500 Thaler, für die ausgestandene Angst 500 Reichsthaler und zum freundigen Andenken des armen Juden, der jedoch nicht so arm, als er zu seyn schien, und welcher nur durch die Angabe Ihrer verborgenen Banknoten sein Leben und seine bei sich habenden Edelsteine, 40,000 Reichsthaler an Werth, aus den Händen der Räuber retten konnte. Empfangen Sie diesen Ring, möge er Sie zu Zeiten an den schmutzigen Juden erinnern, und für die zarte Schonung seiner, als er in einem so häßlichen Lichte stand. Ewig seyn wird

Ihr dankbarer

Aron Levi.

Lied zur Beschreibung.

Auch aus allen Landen strömet
Nach Amerika viels Volk
Weil sie Noth und Armuth kränket.
Geht es ihnen auch nicht wohl,
Denn die Theurung treibt den Armen
Hier aus seinem Vaterland;
Ach es ist ja zum Erbarmen,
Alles stiebt zum Meeresstrand.

Wie viel Mütter sieht man weinen,
Wenn man hin nach Havre kommt:
Denen keine Sonn' mehr scheinet
Aus dem schönen Vaterland,
Denn zurück ist kein Gedanken,
Und über's Meer reicht es nicht hin,
Ach wie traurig und wie wankend
Steht mancher im betrübten Sinn.

Mancher machte sich die Hoffnung,
Dort die neue Welt zu sehen,
Und er faßt sich in Gedanken
Dort, dort, wird es anders gehen.

Aber wie viele deutsche Freunde,
Seh' ich dort im Elend stehen,
Ach wie mancher Vater weinte,
Kann die Heimath nicht mehr sehen.

Seht hier meine deutschen Freunde
Alles liegt an Zeit und Glück,
Wem das Glück hier nicht scheinet,
Dem scheint's auch in Amerika nicht,
Wer nicht ist dazu geboren,
Bezieht er auch das End der Welt,
All' sein Hoffen bleibt verloren,
Denn er bleibt ein armer Held.

Ach wie viele sieht man fliehen,
In ein fern'es fremdes Land,
Und in's Land Amerika zieh'n,
Welches hier ist unbekannt.
Dann die Noth treibt manchen Menschen
Aus dem Land, dem Heimathsort,
Aber mit viel tausend Kränken
Fanden sie kein sichern Ort.

Digitized by Google

Eine traurige Familien-Geschichte,

welche sich in der Seestadt Rotterdam in Holland zugetragen und den 25. April 1848 herausgestellt hat.

Siehe die Tugendsame, ein Muster des weiblichen Geschlechts, wurde geboren in Rotterdam, ihr Vater war der angesehene Kaufmann Friedrich Kleinschmitt, der bei der ostindischen Kompagnie in großem Ansehen stand; und ihre Mutter war die Tochter eines reichen Banquiers aus dem Haag, deren anmuthiger Wuchs und graziöses Benehmen eine reizende und einnehmende Figur bildete. Sie brachte ihrem Ehemanne eine Tochter, welcher der Name Eleonora, und ein Jahr später einen Sohn, welchem der Name August beigelegt wurde, zur Welt. Der Vater dieser Kinder hatte Unterhandlungen mit der Kompagnie und ging deshalb mit seinem Theim, welcher Kapitän auf einem Dreimaster war, auf die See, die Fahrt nach Ostindien mitzumachen; denn dieser, welcher ein vertrauter Freund zu ihm war, bewog ihn, diese Reise zu unternehmen. Kleinschmitt nahm deshalb Abschied von seinem Weibe und übergab ihr die Sorge für seine Kinder sammt Hauswesen, bis das Signal seiner Ankunft verkünden werde; in einem halben Jahre, so war die Abfahrt bestieg er das große Kauffahrteischiff.

Leicht hintanzend über die spiegelglatte Fläche des Meeres, flog das Schiff aus den Augen der zurückgebliebenen betrübten Mutter, welche ihren Gatten bis an den Hafendamm begleitet hatte. Sie hielt sich indessen zu Hause einsam bei ihren Kindern auf, in der Hoffnung, sie werde bald ihren Gatten, den Vater ihrer Kinder wiedersehen. Allein es verging ein halbes Jahr und noch mehr, und das große Kauffartheischiff erschien noch nicht; doch eines Abends hörte sie einen dreifachen Kanonendonner am Hafen, und man sagte ihr, daß ein großes Schiff eingelaufen sey, welches aus Ostindien komme. Sie eilte nun dem Hafen zu, um ihren Gatten zu empfangen; es erschien ihr der Kapitän selbst, der schon an's Land gestiegen war. Er ging eilend auf sie zu, bewillkommte sie und sprach: „Madame, ich muß Ihnen die traurige Nachricht überbringen von Ihrem Gatten, meinem besten Freunde: er ist erblichen, er ist nicht mehr, eine Krankheit auf der See raffte ihn dahin, und keine ärztlichen Mittel vermochten das Leben zu retten; mir gab er seine goldene Repetiruhr, Euer Portrait und seinen Siegelring mit, um es Euch zu überbringen, und ich — sagte mein Freund noch vor seinem Ende — werde mich doch um die Erziehung seiner Kinder annehmen und väterlich für sie sorgen. Ich versprach es ihm und will's ihm thun." Sie fiel ohnmächtig zur Erde, er richtete sie auf und suchte sie zu trösten, zeigte ihr zur Gewißheit Portrait und Uhr, und versicherte sie, sie nicht zu verlassen, indem er sie nach Hause begleitete, „ich werde väterliche Pflicht an meines Freundes Kindern ablegen."

Nach einem Jahr vetheirathete er sich mit dieser Wittwe, denn er war noch unvetheirathet, und die Kinder wuchsen empor. Das Mädchen, die früher erwähnte Eleonora, gab ein einziges Bild der Schönheit; sie wurde in den Erziehungsanstalten ausgebildet und gab daher ein auszuehmend tugendhaftes Frauenzimmer; August dagegen war rasch in seinen Unternehmungen und widmete sich der Schifffahrt, um einst ein tüchtiger Seemann zu werden, und ging daher schon in seinem achtzehnten Jahre auf die See.

Aber auch bei Eleonoren entwickelten sich während dieser Zeit Gefühle, deren jedes jugendliche Herz in diesem Alter fähig ist, und so faß sie einst an einem schönen Sommerabend in ihrem Garten und drückte ihre Gefühle, indem sie sich allein glaubte, durch Gesang aus, der durch ihre Zauberstimme und in Begleitung einer Harfe um so anziehender wurde. Aber wer stand vor ihr, Adolph, der schöne Jüngling, dem die Handlung ihres Vaters anvertraut war; er, der ihr schon lange im Stillen huldigte, bezaubert von den Reizen der schönen und holden Eleonora, setzte sich zu ihr und offenbarte ihr seine Liebe. „Ich läugne Ihnen nicht die Gefühle meines Herzens", sing Eleonora an, „benützen Sie die Zeit zu einer Prüfung Ihres Herzens, und dann werde ich Ihnen die Hand einst am Altare reichen und als treues Weib ewig an Ihrer Seite stehen." Aber welch ein Schrecken überfiel Beide, sie sahen sich verrathen, ihre Liebe war entdeckt von ihrem Nährvater, der diese Redensarten hinter einem Baume alle mit anhörte; er ging augenblicklich in das Zimmer, wo Eleonorens Mutter saß; „Was dünket dich von deiner Tochter, ich habe gesehen und gehört von ihr, daß mir alle Haare zu Berge stehen"; dabei schob er die Brille auf die Stirne, „sie hat einem gehemmen Umgang mit dem verdammten Ladendiener, ich habe es entdeckt, als sie einander ewige Treue schwuren, dieser Kerl muß mir augenblicklich aus dem Hause, denn wer weiß, von was für einer Familie er seyn mag; deine Tochter bekommt einen edlen Herrn, von großem Ansehen, und so ist ihr Glück auf ewig gemacht; ich werde hier augenblicklich einen Brief schreiben, und morgen soll sie in das Kloster St. Antonia an der belgischen Grenze gehen. Er soll sie in seinem Leben nie mehr zu sehen bekommen, bis sie einst einem andern Herrn, der mit der Zeit um sie freien wird, ihre Hand reicht. Dieses Gespräch hörte Eleonora außen an der Thüre und ging nun traurig zu ihrem geliebten Adolph, erzählte ihm Alles was sie gehört hatte. Sie unterredeten sich mit einander, wie sie der Rache ihres Gebieters entkommen möchten, und in welcher Stunde sie sich treffen wollten, wo er ihrer warten solle, dann wollten sie mit einander nach Amerika entfliehen, dortbin sey am sichersten zu entkommen und aus den Händen dieses Thrannen zu entweichen; denn wer weiß, wie oder auf was für Art er meinen Vater entführt oder getraubt hat. Morgen gehe ich in's Kloster, und wenn die Mitternacht vorhanden ist, werde ich Ihnen vor der Pforte des Klosters erscheinen.

Der Morgen brach an; Eleonora wurde in's Kloster gebracht und Adolph, der Handlungsdiener, wurde fortgejagt; die Nacht brach herein, Adolph hielt sich in einer kleinen Entfernung vom Kloster auf, wartete sehnlich, bis der Zeiger des Klosterthurms die Stunde der Entfliehung verkündete, und nun erschien Eleonora, deren Gestalt wie ein Geist ihm entgegenschwebte; dann entfloh sie mit ihm aus der Gefangenschaft, und bis der Tag am Himmel stunde, waren sie im Haag; dort wurden sie eingeschifft, da gerade ein Schiff nach Amerika abging, welches sie nach Newyork bringen sollte;

Digitized by Google

wieder in meinem Vaterlande zu seyn, meine Eltern und Geschwister, dachte ich, sollte ich sie vielleicht in ein solches Schicksal führen, wie ich auf dem Meere ausgestanden habe. Nein, hier mache ich mir etwas Geld, und dann will ich wieder meine Eltern in Europa sehen.

Ich sah auch hier manchen Deutschen im Elend herumgehen, der mit seiner Familie darben muß, und dieß gefiel mir auch nicht, ich segelte nun nach Verlauf von drei Jahren mit einem holländischen Schiffe wieder nach meinem Vaterlande, hatte von meiner Herrschaft einen Wechsel von 500 Reichsthaler preuß. Courant, wo ich dachte mit diesem Gelde meinen Eltern eine Unterstützung darzubieten, und eine freie Ueberfahrt wurde mir von meinem Herrn vorbehalten; die Fahrt ging gut, und in 18 Tagen stiegen wir in Amsterdam aus. Ich stieg nun in den nächst abgehenden Postwagen, und meine Reisegesellschaft war ein Kaufmann, der Conducteur und ein schmutziger Jude, welche mit nach Frankfurt zur Messe wollten, und als wir zur Nacht durch einen dichten Wald passiren mußten, sprach der Conducteur: „hier ist's wohl nicht sicher, allein mir ist noch nichts passirt." — „„Nu, sagte der Jude, was wollen Sie mir, i bin e armer Jud.““ und drückte sich in die Ecke des Wagens. Ich gestand in meiner Unbedachtsamkeit, wo ich meine Wechsel versteckt habe, worüber mir der Conducteur einen Verweis gab, daß ich auf der Reise nicht so offenherzig seyn sollte. Aber plötzlich donnerte ein dreifaches Halt von beiden Seiten des Wagens, in demselben Augenblicke hinten Schuß auf Schuß. Der Wagen stand und der Conducteur brannte seine Pistolen auf die Räuber ab; aber auf einmal wurde auf beiden Seiten der Kutschenschlag aufgerissen, und der Conducteur nebst dem Kaufmann wurden herausgerissen, zu Boden geworfen und gebunden, der Postillon lag stark verwundet zur Erde, und als man nach dem Juden griff und mit Flüchen und gezogener Pistole Alles herauszugeben befahl, schrie er laut auf: „Nu wey, ich bin e armer Jud, aber do das Mamelleben in der Ecke das hot 500 Rthlr. Banknoten zwischen ihren Strümpfen an die Füße versteckt, die nehmt und laßt mich los." Jetzt erst rissen sie mich schnell aus dem Wagen, und in einigen Augenblicken war ich beraubt; da hörte man ein starkes Rasseln eines andern Wagens auf uns zukommen, und die Räuber verschwanden wie Irrlichter; unsere Binden wurde gelöst, und der Jude wurde mit Flüchen und Beschimpfungen überhäuft. Er sagte aber, daß hier ein Jeder sich rette so gut er kann, und wir fuhren dann wieder weiter, bis wir in Frankfurt ankamen, da fragte mich heimlich der Jude nach meinem Namen und nach meinem Aufenthaltsorte und bat um Verzeihung, und in einem Augenblicke war der Jude verschwunden; ich eilte nun nach dem Dorfe, wo meine Eltern wohnten, kam aber so arm, als ich von ihnen fortgereist bin, wieder zu ihnen; die Freude des Wiedersehens war groß, und als ich ungefähr eine Stunde bei ihnen war, so erschien ein Postbedienter und überreichte mir ein kleines versiegeltes Paquet, das ein Unbekannter für mich abgegeben habe; ich erbrach es, und welches Staunen ergriff mich, als ein Wechsel von 1000 Reichsthalern auf ein Wechselhaus in Frankfurt angewiesen war, nebst einem mit Brillanten besetzten Ring, welcher mir in die Hände sei; ich las hier in diesem Paquet folgendes Schreiben:

Mademoiselle! Für Ihren erlittenen Verlust 500 Thaler, für die ausgestandene Angst 500 Reichsthaler und zum freudigen Andenken des armen Juden, der jedoch nicht so arm, als er zu seyn schien, und welcher nur durch die Angabe Ihrer verborgenen Banknoten sein Leben und seine bei sich habenden Edelsteine, 40,000 Reichsthaler an Werth, aus den Händen der Räuber retten konnte. Empfangen Sie diesen Ring, möge er Sie zu Zeiten an den schmutzigen Juden erinnern, und für die zarte Schonung seiner, als er in einem so häßlichen Lichte stand. Ewig seyn wird

Ihr dankbarer

Aron Levi.

Lied zur Beschreibung.

Auch aus allen Landen strömet
Nach Amerika vieles Volk
Weil sie Noth und Armuth kränket.
Geht es ihnen auch nicht wohl,
Denn die Theurung treibt den Armen
Hier aus seinem Vaterland;
Ach es ist ja zum Erbarmen,
Alles stiebt zum Meeresstrand.

Wie viel Mütter sieht man weinen,
Wenn man hin nach Havre kommt:
Denen keine Sonn' mehr scheinet
Aus dem schönen Vaterland,
Denn zurück ist kein Gedanken,
Und über's Meer reicht es nicht hin,
Ach wie traurig und wie wankend
Steht mancher im betrübten Sinn.

Mancher wachte sich die Hoffnung,
Dort die neue Welt zu sehen,
Und er faßt sich in Gedanken
Dort, dort, wird es anders gehen.

Aber wie viele deutsche Freunde,
Seh' ich dort im Elend stehen,
Ach wie mancher Vater weinte,
Kann die Heimath nicht mehr sehen.

Seht hier meine deutschen Freunde
Alles liegt an Zeit und Glück,
Wem das Glück hier nicht scheinet,
Dem scheint's auch in Amerika nicht,
Wer nicht ist dazu geboren,
Bezieht er auch das End der Welt,
All' sein Hoffen bleibt verloren,
Denn er bleibt ein armer Held.

Ach wie viele sieht man fliehen,
In ein fern'es fremdes Land,
Und in's Land Amerika zieh'n,
Welches hier ist unbekannt,
Denn die Noth treibt manchen Menschen
Aus dem Land, dem Heimathsort,
Aber mit viel tausend Kränken
Finden sie kein sichern Ort.

Digitized by Google

Eine traurige Familien-Geschichte,

welche sich in der Seestadt Rotterdam in Holland zugetragen und den 25. April 1848 herausgestellt hat.

Siehe die Tugendsame, ein Muster des weiblichen Geschlechts, wurde geboren in Rotterdam, ihr Vater war der angesehene Kaufmann Friedrich Kleinschmidt, der bei der ostindischen Kompagnie in großem Ansehen stand; und ihre Mutter war die Tochter eines reichen Banquiers aus dem Haag, deren anmuthiger Blick und graziöses Benehmen eine reizende und einnehmende Figur bildete. Sie brachte ihrem Ehemanne eine Tochter, welcher der Name Eleonora, und ein Jahr später einen Sohn, welchem der Name August beigelegt wurde, zur Welt. Der Vater dieser Kinder hatte Unterhandlungen mit der Kompagnie und ging deshalb mit seinem Theim, welcher Kapitän auf einem Dreimaster war, auf die See, die Fahrt nach Ostindien mitzumachen; denn dieser, welcher ein vertrauter Freund zu ihm war, bewog ihn, diese Reise zu unternehmen. Kleinschmidt nahm deshalb Abschied von seinem Weibe und übergab ihr die Sorge für seine Kinder sammt Hauswesen, bis das Signal seiner Ankunft verkündet werde; in einem halben Jahre, so war die Abrede, wollen wir uns gesund wiedersehen. Da donnerte der Signalschuß zur Abfahrt, und unter dem Zuruf: „Lebet wohl!“ bestieg er das große Kauffahrteischiff.

Leicht hinlanzend über die spiegelglatte Fläche des Meeres, flog das Schiff aus den Augen der zurückgebliebenen betrübten Mutter, welche ihren Gatten bis an den Hafendamm begleitet hatte. Sie hielt sich indessen zu Hause einsam bei ihren Kindern auf, in der Hoffnung, sie werde bald ihren Gatten, den Vater ihrer Kinder wiedersehen. Allein es verging ein halbes Jahr und noch mehr, und das große Kauffartheischiff erschien noch nicht; doch eines Abends hörte sie einen dreifachen Kanonendonner am Hafen, und man sagte ihr, daß ein großes Schiff eingelaufen sey, welches aus Ostindien komme. Sie eilte nun dem Hafen zu, um ihren Gatten zu empfangen; es erschien ihr der Kapitän selbst, der schon an's Land gestiegen war. Er ging eilend auf sie zu, bewillkommte sie und sprach: „Madame, ich muß Ihnen die traurige Nachricht überbringen von Ihrem Gatten, meinem besten Freunde: er ist erblichen, er ist nicht mehr, eine Krankheit auf der See raffte ihn dahin, und keine ärztlichen Mittel vermochten das Leben zu retten; mir gab er seine goldene Repetiruhr, Euer Portrait und seinen Siegelring mit, um es Euch zu überbringen, und ich — sagte mein Freund noch vor seinem Ende — werde mich doch um die Erziehung seiner Kinder annehmen und väterlich für sie sorgen. Ich versprach es ihm und will's ihm thun.“ Sie fiel ohnmächtig zur Erde, er eichtete sie auf und suchte sie zu trösten, zeigte ihr zur Gewißheit Portrait und Uhr, und versicherte sie, sie nicht zu verlassen, indem er sie nach Hause begleitete, „ich werde väterliche Pflicht an meines Freundes Kindern ablegen.“

Nach einem Jahr vetheirathete er sich mit dieser Wittwe, denn er war noch unverheirathet, und die Kinder wuchsen empor. Das Mädchen, die früher erwähnte Eleonora, gab ein einziges Bild der Schönheit; sie wurde in den Erziehungsanstalten ausgebildet und gab daher ein ausnehmend tugendhaftes Frauenzimmer; August dagegen war rasch in seinen Unternehmungen und widmete sich der Schifffahrt, um einst ein tüchtiger Seemann zu werden, und ging daher schon in seinem achtzehnten Jahre auf die See.

Aber auch bei Eleonoren entwickelten sich während dieser Zeit Gefühle, deren jedes jugendliche Herz in diesem Alter fähig ist, und so faß sie einst an einem schönn Sommerabend in ihrem Garten und drückte ihre Gefühle, indem sie sich allein glaubte, durch Gesang aus, der durch ihre Zaubersstimme und in Begleitung einer Harfe um so anziehender wurde. Aber wer stand vor ihr, Adolph, der schöne Jüngling, dem die Handlung ihres Vaters anvertraut war; er, der ihr schon lange im Stillen huldigte, bezaubert von den Reizen der schönen und holden Eleonora, setzte sich zu ihr und offenbarte ihr seine Liebe. „Ich läugne Ihnen nicht die Gefühle meines Herzens“, sing Eleonora an, „benützen Sie die Zeit zu einer Prüfung Ihres Herzens, und dann werde ich Ihnen die Hand einst am Altare reichen und als treues Weib ewig an Ihrer Seite stehen.“ Aber welch ein Schrecken überfiel Beide, sie sahen sich verrathen, ihre Liebe war entdeckt von Eleonorens Mutter saß; „Was dünket dich von deiner Tochter, ich habe gesehen und gehört von ihr, daß mir alle Haare zu Berge stehen“; dabei schob er die Beille auf die Stiene, „sie hat einem gehemmen Umgang mit dem verdammten Ladendiener, ich habe es entdeckt, als sie einander ewige Treue schwuren, dieser Kerl muß mir augenblicklich aus dem Hause, denn wer weiß, von was für einer Familie er seyn mag; deine Tochter bekommt einen edlen Herrn, von großem Ansehen, und so ist ihr Glück auf ewig gemacht; ich werde hier augenblicklich einen Brief schreiben, und morgen soll sie in das Kloster St. Antonia an der belgischen Grenze gehen. Er soll sie in seinem Leben nie mehr zu sehen bekommen, bis sie einst einem andern Herrn, der mit der Zeit um sie freien wird, ihre Hand reicht. Dieses Gespräch hörte Eleonora außen an der Thüre und ging nun traurig zu ihrem geliebten Adolph, erzählte ihm Alles was sie gehört hatte. Sie unterredeten sich mit einander, wie sie der Rache ihres Gebieters entkommen möchten, und in welcher Stunde sie sich treffen wollten, wo er ihrer warten solle, dann wollten sie mit einander nach Amerika entfliehen, dorthin sey an sichersten zu entkommen und aus den Händen dieses Thrannen zu entweichen; denn wer weiß, wie oder auf was für Art er meinen Vater entführt oder getraft hat. Morgen gehe ich in's Kloster, und wenn die Mitternacht vorhanden ist, werde ich Ihnen vor der Pforte des Klosters erscheinen.

Der Morgen brach an; Eleonora wurde in's Kloster gebracht und Adolph, der Handlungsdiener, wurde fortgejagt; die Nacht brach herein, Adolph heilt sich in einer kleinen Entfernung vom Kloster auf, wartete sorgsam, bis der Zeiger des Klosterthurms die Stunde der Entziehung verkündete, und nun erschien Eleonora, deren Gestalt wie ein Geist ihm entgegenschwebte; dann entfloh sie mit ihm aus der Gefangenschaft, und bis der Tag am Himmel stand, waren sie im Haag; dort wurden sie eingeschifft, da gerade ein Schiff nach Amerika abging, welches sie nach Newyork bringen sollte;

Digitized by Google

denn dort wohnte ein Vetter von Arolph, bei dem wollten sie eine Zuflucht suchen. Die Fahrt ging bei vortrefflichem Wetter 18 Tage lang sehr gut; da erhob sich ein mächtiger Sturm, der Himmel wurde schwarz, und der Sturm hatte das Schiff von seiner Richtung vielleicht 2 bis 300 Stunden weit vertrieben; fürchterlich schlugen die Wellen über dem unglücklichen Schiff zusammen und schrecklich donnerte es in dem dunklen Gewölbe; da fuhr plötzlich ein Strahl über das Schiff, und augenblicklich war es in Trümmern; stückweise ging es unter, und Alles entrann in der stürmischen Fluth, nur Arolph und Eleonora mußten gerettet werden, denn der Herr, dem Meere und Wind gehorchen mußten, wollte sie am Leben erhalten. Sie klammerten sich an ein Brett, welches der Sturm vom Schiffe losgerissen hatte, und wurden dann von den Meereswogen an demselben Abend noch an eine Insel getrieben, welche mit Felsen umgeben war; sie kletterten hinauf auf die Ebene der Insel, dann sanken sie Gott auf den Knieen für die Erhaltung ihres Lebens. Nun gingen sie die Insel einwärts, um Lebensmittel zu suchen, fanden aber nichts als Palmwaldungen und unfruchtbare Berge. Hier lebten sie von den Früchten der Palmbäume, welche man Datteln nennt, machten sich eine Hütte von Baumzweigen und lebten so 3 Jahre auf dieser Insel; während dieser Zeit gebar Eleonora ein Kind, welchem sie den Namen Bertha gegeben hatten. Sie machten sich ihre Hütte bequemer und suchten die Insel auszukundschaften; allein kein lebendiges Wesen war darauf anzutreffen, sie war nicht groß und bestand nur aus einigen Bergen. Eines Morgens ging Eleonora mit ihrem Kinde, um Lebensnahrung aufzusuchen; aber welcher Schrecken, ihr Kind in einer kleinen Entfernung sprang zu ihr zurück in ihre Arme und wollte sich aus Furcht verbergen; ein alter wild verwachsener Greis kam zum Vorschein, der ein wildes Thier, einen Löwen, an der Seite führte; er hatte einen Pelz um seine schlanke Gestalt, und seine Gesichtszüge waren von freundlicher Miene. Eleonora bebte vor Furcht, und ihr Kind war todtenblaß.

Allein der Greis sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, wie kommst du hieher in diese Wildniß, hat dich das Schicksal hieher getrieben, um deinem Vater in dieser Einsamkeit sein Elend noch vor seinem Tode erleichtern zu suchen, um gleiches Schicksal mit mir zu erdulden; siehe, du bist meine Tochter Eleonora, ich kenne dich noch, ob ich schon 30 Jahre hier in der Löwengrube schmachte und mein Leben mit diesen wilden Thiere zubringen muß, das mir zum Freund wurde und seinen Raub mit mir theilte. Noch nie habe ich eine lebendige Seele von Menschen gesehen, nun bist du es, mein gutes Kind, das mir der allweise Vater auf wunderbare Art zuschickt, um vielleicht mir zum Retter zu werden. O welche traurige Scene, welch herzzerreissender Anblick muß da zugegen gewesen sein, als Eleonora ihrem schon längst todtgeglaubten Vater um den Hals fiel; weinend erzählte sie ihm, wie sie das Schicksal hieher gebracht, und wie jener Kapitain ihre Mutter betrogen und hernach geheirathet habe. „Jener Schurke, fiel er ein, doch ist es des Vaters weise Vorsicht, und wir können es nicht ergründen, daß er ein solches Schicksal über uns verhängt hat, — jener Schurke stieg mit mir an diese Insel, um sich aufzukundschaften; ich ließ meine Uhr, das Portrait deiner Mutter und meinen Siegelring bei meinen Geräthschaften im Schiffe. Er sagte mir, ich solle seitwärts und er wolle jenseits der Insel dem Schiffe zugehen, und als ich hinkam, war das Schiff schon weit vom Ufer entfernt; ich sah mich nun meinem Schicksale überlassen und ging in Verzweiflung umher; ich kam in eine Höhle und suchte da zu übernachten. Doch Gott läßt den Gerechten nie zu Grunde gehen; hier kam dieses grimmige Thier und wurde mein Wohlthäter; denn jenen Abend, als ich in der Höhle saß, hörte ich ein wildes Geheul meinem Aufenthalte nahen, und wie erschrack ich, als ich diesen Löwen erblickte; er kam zu mir und winselte, zeigte mir seinen Fuß, und ich sah, daß der Löwe einen Dorn zwischen den Klauen hatte, den zog ich ihm aus seiner Wunde, und von da an wurde er mein Freund und Wohlthäter, ich nährte mich von seinem Raube, und er gebt als mein Begleiter stets an meiner Seite.

Sie nahm also ihren Vater mit zu ihrem geliebten Arolph und wohnten noch 2 Jahre in ihrer Hütte beisammen, und augenblicklich verließ ihn der treue Löwe. Der Alte segnete sie gleich einem Priester am Altare ein, und so war denn das Ehebündniß zwischen Arolph und Eleonora geschlossen. Der Vater sagte ihnen noch: wenn sie wieder in's Vaterland zurückkämen, so sollten sie ihr Ehebündniß gerichtlich erneuern. Zuerst laßt uns aber jene zur Erde bringen, welche am Ufer der Insel den schrecklichen Hungertod erlitten hatten. Nach jener Beerdigung stiegen sie in das Schiff, welches auf einem Felsen festsaß; hier fanden sie noch viele Verhungerte, welche sie, ihren Anzügen nach, als deutsche Auswanderer erkannten und deren Kleidungen sie sich bedienten. Nach einem Vierteljahre erschien ein englisches Kaufmannsschiff; Arolph gab ein Zeichen durch einen Flintenschuß; sie nahmen die Flinten von dem Schiffe der Todten mit sich; es wurde durch einen Kanonenschuß geantwortet, und nach einer Stunde trat ein englischer Schiffskapitän vor unsere Hütte, der sogleich seine Schwester Eleonora und Arolph den Handlungsdiener aus der Heimath und dem elterlichen Hause erkannte; diese zeigten ihm den schon lange todt geglaubten Vater, und dann war eine unaussprechliche Freude des Wiedersehens. August, der Schiffskapitän, nahm nun seine Vaterstadt ankamen. Die betrogene Mutter war schon lange gestorben, und der betrügerische Kapitän wurde in einem Hotel beim Spiele ermordet. Arolph und Eleonora ließen ihr Ehebündniß erneuern, bezogen das väterliche Haus, und nach einem halben Jahre entschlief der Greis, welchem der Herr wieder in sein Vaterland geholfen und seine Unschuld herrlich an's Licht gebracht hatte.

Lied zu dieser traurigen Geschichte.

1. Hartes Schicksal, deine Wetter
Stürmen auf mein Herz herab,
Wenn im Grimm hervorgezogen,
Blitzend deine Lanze sich dem Grab,
Wenn's Unglückomeer die Tiefe schlinget,
Und mein Herz in Abgrund stürzt,
Mein Seufzen nicht zur Harfe klinget,
Keine Zeit den Harm verkürzt.

2. Wenn erschient im Mondenlichte
Ein Gespenst sich härmend scheu,
Und mein Angesicht im Leide
Mit bleichter Zunge lecht,
Wenn Freunde nahen in Satans Mienen,
Freunde mich mit Hohn verscheu'n,
Wenn der Teufel mir wollt' dienen,
Sollt' mir's doch vor ihm nicht grauen.

3. Gottes Führung will ich trauen,
Auf der Hoffnung Frühlingstag;
Scheint der Sonne in den Garten,
Endigt meines Jammers Klag'.
Ich spiel' auf der Harfe Freuden,
Und mein Lied singt herzlich mit.
Ich vergeß mein hartes Leiden,
Munter wird mein harter Schritt.

4. Meine Wangen wieder blühen,
Und mein Auge funkelt hell;
Seht die Rose wieder blühen,
Brecht sie und ergreift sie schnell.
Hebt sie doch zur Himmels-Freuden,
Doch die Dornen zeigten sie;
Pflückt du, musst du darum leiden,
Doch gewiß es lohnt der Müh.

Digitized by Google

denn dort wohnte ein Vetter von Adolph, bei dem wollten sie eine Zuflucht suchen. Die Fahrt ging bei vortrefflichem Wetter 18 Tage lang sehr gut; da erhob sich ein mächtiger Sturm, der Himmel wurde schwarz, und der Sturm hatte das Schiff von seiner Richtung vielleicht 2 bis 300 Stunden weit vertrieben; fürchterlich schlugen die Wellen über dem unglücklichen Schiff zusammen und schrecklich donnerte es in dem dunklen Gewölbe; da fuhr plötzlich ein Strahl über das Schiff, und augenblicklich war es in Trümmern; stückweise ging es unter, und Alles entrann in der stürmischen Fluth, nur Adolph und Eleonora mußten gerettet werden, denn der Herr, dem Meere und Wind gehorchen mußten, wollte sie am Leben erhalten. Sie klammerten sich an ein Brett, welches der Sturm vom Schiffe losgerissen hatte, und wurden dann von den Meereswogen an demselben Abend noch an eine Insel getrieben, welche mit Felsen umgeben war; sie kletterten hinauf auf die Ebene der Insel, dann dankten sie Gott auf den Knieen für die Erhaltung ihres Lebens. Nun gingen sie die Insel einwärts, um Lebensmittel zu suchen, fanden aber nichts als Palmwaldungen und unfruchtbare Berge. Hier lebten sie von den Früchten der Palmbäume, welche man Datteln nennt, machten sich eine Hütte von Baumästen und lebten so 3 Jahre auf dieser Insel; während dieser Zeit gebar Eleonora ein Kind, welchem sie den Namen Bertha gegeben hatten. Sie machten sich ihre Hütte bequemer und suchten die Insel auszukundschaften; allein kein lebendiges Wesen war darauf anzutreffen, sie war nicht groß und bestand nur aus einigen Bergen. Eines Morgens ging Eleonora mit ihrem Kinde, um Lebensnahrung aufzusuchen; aber welcher Schrecken, ihr Kind in einer kleinen Entfernung sprang zu ihr zurück in ihre Arme und wollte sich aus Furcht verbergen; ein altes wild verwachsenes Greis kam zum Vorschein, der ein wildes Thier, einen Löwen, an der Seite führte; er hatte einen Pelz um seine schlanke Gestalt, und seine Gesichtszüge waren von freundlicher Miene. Eleonora bebte vor Furcht, und ihr Kind war todtenblaß.

Allein der Greis sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, wie kommst du hieher in diese Wildniß, hat dich das Schicksal hieher getrieben, um deinem Vater in dieser Einsamkeit sein Elend noch vor seinem Tode erleichtern zu suchen, um gleiches Schicksal mit mir zu erdulden; siehe, du bist meine Tochter Eleonora, ich kenne dich noch, ob ich schon 30 Jahre hier in der Löwengrube schmachte und mein Erben mit diesem wilden Thiere zubringen muß, das mir zum Freund wurde und seinen Raub mit mir theilte. Noch nie habe ich eine lebendige Seele von Menschen gesehen, nun bist du es, mein gutes Kind, das mir der allweise Vater auf wunderbare Art zuschickt, um vielleicht mir zum Retter zu werden. O welche traurige Scene, welch herzzerreissender Anblick muß da zugegen gewesen sein, als Eleonora ihrem schon längst todtgeglaubten Vater um den Hals fiel; weinend erzählte sie ihm, wie sie das Schicksal hieher gebracht, und wie jener Kapitain ihre Mutter betrogen und hernach geheirathet habe. „Jener Schurke, fiel er ein, doch ist es das Vaters weise Vorsicht, und wir können es nicht ergründen, daß er ein solches Schicksal über uns verhängt hat, — jener Schurke flog mit mir auf diese Insel, um sich auszukundschaften; ich ließ meine Uhr, das Portrait deiner Mutter und meinen Siegelring bei meinen Geräthschaften im Schiffe. Er sagte mir, ich solle seitwärts und er wolle jenseits der Insel dem Schiffe zugehen, und als ich hinkam, war das Schiff schon weit vom Ufer entfernt; ich sah mich nun meinem Schicksale überlassen und ging in Verzweiflung umher; ich kam in eine Höhle und suchte da zu übernachten. Doch Gott läßt den Gerechten nie zu Grunde gehen; hier kam dieses grimmige Thier und wurde mein Wohlthäter; denn jenen Abend, als ich in der Höhle saß, hörte ich ein wildes Geheul meinem Aufenthalte nahen, und wie erschrack ich, als ich diesen Löwen erblickte; er kam zu mir und winselte, zeigte mir seinen Fuß, und ich sah, daß der Löwe einen Dorn zwischen den Klauen hatte, den zog ich ihm aus seiner Wunde, und von da an wurde er mein Freund und Wohlthäter, ich nährte mich von seinem Raube, und er gebt als mein Begleiter stets an meiner Seite.

Sie nahm also ihren Vater mit zu ihrem geliebten Adolph und wohnten noch 2 Jahre in ihrer Hütte beisammen, und augenblicklich verließ ihn der treue Löwe. Der Alte segnete sie gleich einem Priester am Altare ein, und so war denn das Ehebündniß zwischen Adolph und Eleonora geschlossen. Der Vater sagte ihnen noch: wenn sie wieder in's Vaterland zurückkämen, so sollten sie ihr Ehebündniß gerichtlich erneuern. Zuerst ließ sich aber jene zur Erde bringen, welche am Ufer der Insel den schrecklichen Hungertod erlitten hatten. Nach jener Beerdigung stiegen sie in das Schiff, welches auf einem Felsen festsaß; hier fanden sie noch viele Verdungerte, welche sie, ihren Anzügen nach, als deutsche Auswanderer erkannten und deren Kleidungen sie sich bedienten. Nach einem Wiertteljahre erschien ein englisches Kaufmannsschiff; Adolph gab ein Zeichen durch einen Flintenschuß; sie nahmen die Flinten von dem Schiffe der Todten mit sich; es wurde durch einen Kanonenschuß geantwortet, und nach einer Stunde trat ein englischer Schiffskapitän vor unsere Hütte, der sogleich seine Schwester Eleonora und Adolph den Handlungsdiener aus der Heimath und dem elterlichen Hause erkannte; diese zeigten ihm den schon lange todtgeglaubten Vater, und dann war eine unaussprechliche Freude des Wiedersehens. August, der Schiffskapitän, nahm nun seine Vaterstadt dem Elend gerettete Familie zu sich und segelte wieder dem Vaterlande zu, wo sie am 26. April 1848 in ihrer Spiele erwordet. Adolph und Eleonora ließen ihr Ehebündniß erneuern, bezogen das väterliche Haus, und nach einem halben Jahre entschlief der Greis, welchem der Herr wieder in sein Vaterland geholfen und seine Unschuld herrlich an's Licht gebracht hatte.

Lied zu dieser traurigen Geschichte.

1. Hartes Schicksal, deine Wetter
Stürmen auf mein Herz herab,
Meine Sinnen Gram verdrängen,
Blitzend scheel sich mein Gras,
Wenn's Unglückomeer die Tiefe schlinget,
Und mein Herz in Abgrund stürzt,
Mein Gewissen nicht zur Harfe klinget,
Keine Zeit den Harm verkürzt.

2. Wenn erschicht im Mondenblicke
Um Gespenst sich härmend scheint,
Und mein Angesicht im Leide
Mit bleicher Zunge lechzt,
Wenn Freunde nahen in Satans Mienen,
Freunde mich mit Hohn schänden,
Wenn der Teufel mir wollt' dienen,
Sollt mir's doch vor ihm nicht grauen.

3. Gottes Führung will ich trauen,
Auf der Hoffnung Frühlingstag;
Scheinet der Sonne in den Gauen,
Endigt meines Jammers Klag.
Ich spiel' auf der Harfe Freuden,
Und mein Lied singt herzlich mit.
Ich vergeß mein hartes Leiden,
Munter wird mein harter Schritt.

4. Meine Wangen wieder glühen,
Und mein Auge funkelt hell;
Seht die Rose wieder blühen,
Bricht sie und ergreift sie schnell,
Hebt sie doch zur Himmels-Freuden,
Doch die Dornen zeigten sie;
Pflückt du, musst du darum leiden,
Doch gewiß es lohnt der Müh.

Digitized by Google

denn dort wohnte ein Vetter von Adolph, bei dem wollten sie eine Zuflucht suchen. Die Fahrt ging bei vortrefflichem Wetter 18 Tage lang sehr gut; da erhob sich ein mächtiger Sturm, der Himmel wurde schwarz, und der Sturm hatte das Schiff von seiner Richtung vielleicht 2 bis 300 Stunden weit vertrieben; fürchterlich schlugen die Wellen über dem unglücklichen Schiff zusammen und schrecklich donnerte es in dem dunklen Gewölbe; da fuhr plötzlich ein Strahl über das Schiff, und augenblicklich war es in Trümmern; stückweise ging es unter, und Alles ertrank in der stürmischen Fluth, nur Adolph und Eleonora mußten gerettet werden, denn der Herr, dem Meere und Wind gehorchen mußten, wollte sie am Leben erhalten. Sie klammerten sich an ein Brett, welches der Sturm vom Schiffe losgerissen hatte, und wurden dann von den Meereswogen an demselben Abend noch an eine Insel getrieben, welche mit Felsen umgeben war; sie kletterten hinauf auf die Ebene der Insel, dann dankten sie Gott auf den Knieen für die Erhaltung ihres Lebens. Nun gingen sie die Insel einwärts, um Lebensmittel zu suchen, fanden aber nichts als Palmwaldungen und unfruchtbare Berge. Hier lebten sie von den Früchten der Palmbäume, welche man Datteln nennt, machten sich eine Hütte von Baumästen und lebten so 3 Jahre auf dieser Insel; während dieser Zeit gebar Eleonora ein Kind, welchem sie den Namen Bertha gegeben hatten. Sie machten sich ihre Hütte bequemer und suchten die Insel auszukundschaften; allein kein lebendiges Wesen war darauf anzutreffen, sie war nicht groß und bestand nur aus einigen Bergen. Eines Morgens ging Eleonora mit ihrem Kinde, um Lebensnahrung aufzusuchen; aber welcher Schrecken, ihr Kind in einer kleinen Entfernung sprang zu ihr zurück in ihre Arme und wollte sich aus Furcht verbergen; ein alter wild verwachsener Greis kam zum Vorschein, der ein wildes Thier, einen Löwen, an der Seite führte; er hatte einen Pelz um seine schlanke Gestalt, und seine Gesichtszüge waren von freundlicher Miene. Eleonora bebte vor Furcht, und ihr Kind war todtenblaß.

Allein der Greis sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, wie kommst du hieher in diese Wildniß, hat dich das Schicksal hieher getrieben, um deinem Vater in dieser Einsamkeit sein Elend noch vor seinem Tode erleichtern zu suchen, um gleiches Schicksal mit mir zu erdulden; sieh, du bist meine Tochter Eleonora, ich kenne dich noch, ob ich schon 30 Jahre hier in der Löwengrube schmachte und mein Leben mit diesen wilden Thieren zubringen muß, das mir zum Freund wurde und seinen Raub mit mir theilte. Noch nie habe ich eine lebendige Seele von Menschen gesehen, nun bist du es, mein gutes Kind, das mir der allweise Vater auf wunderbare Art zuschickt, um vielleicht mir zum Retter zu werden. O welche traurige Scene, welch herzzerreissender Anblick muß da zugegen gewesen seyn, als Eleonora ihrem schon längst todtgeglaubten Vater um den Hals fiel; weinend erzählte sie ihm, wie sie das Schicksal hieher gebracht, und wie jener Kapitain ihre Mutter betrogen und heimlich geheirathet habe. „Jener Schurke, fiel er ein, doch ist es das Vaters weise Vorsicht, und wir können es nicht ergründen, daß er ein solches Schicksal über uns verhängt hat, — jener Schurke stieg mit mir an diese Insel, um sich auszukundschaften; ich ließ meine Uhr, das Portrait deiner Mutter und meinen Siegelring bei meinen Geräthschaften im Schiffe. Er sagte mir, ich solle feiswärts und er wolle jenseits der Insel dem Schiffe zugehen, und als ich hinkam, war das Schiff schon weit vom Ufer entfernt; ich sah mich nun meinem Schicksale überlassen und ging in Verzweiflung umher; ich kam in eine Höhle und suchte da zu übernachten. Doch Gott läßt den Gerechten nie zu Grunde gehen; hier kam dieses grimmige Thier und wurde mein Wohlthäter; denn jenen Abend, als ich in der Höhle saß, hörte ich ein wildes Gebeul meinem Aufenthalte nahen, und wie erschrack ich, als ich diesen Löwen erblickte; er kam zu mir und winselte, zeigte mir seinen Fuß, und ich sah, daß der Löwe einen Dorn zwischen den Klauen hatte, den zog ich ihm aus seiner Wunde, und von da an wurde er mein Freund und Wohlthäter, ich nährte mich von seinem Raube, und er geht als mein Begleiter stets an meiner Seite.

Sie nahm also ihren Vater mit zu ihrem geliebten Adolph und wohnten noch 2 Jahre in ihrer Hütte beisammen, und augenblicklich verließ ihn der treue Löwe. Der Alte segnete sie gleich einem Priester am Altare ein, und so war denn das Ehebündniß zwischen Adolph und Eleonora geschlossen. Der Vater sagte ihnen noch: wenn sie wieder in's Vaterland zurückkämen, so sollten sie ihr Ehebündniß gerichtlich erneuern. Zuerst ließ sich aber jene zur Erde bringen, welche am Ufer der Insel den schrecklichen Hungertod erlitten hatten. Nach jener Beerdigung stiegen sie in das Schiff, welches auf einem Felsen festsaß; hier fanden sie noch viele Verbungerte, welche sie, ihren Anzügen nach, als deutsche Auswanderer erkannten und deren Kleidungen sie sich bedienten. Nach einem Vierteljahre erschien ein englisches Kaufmannsschiff; Adolph gab ein Zeichen durch einen Flintenschuß; sie nahmen die Flinten von dem Schiffe der Todten mit sich; es wurde durch einen Kanonenschuß geantwortet, und nach einer Stunde trat ein englischer Schiffskapitän von unsere Hütte, der sogleich seine Schwester Eleonora und Adolph den Handlungsdiener aus der Heimath und dem elterlichen Hause erkannte; diese zeigten ihm den schon lange todt geglaubten Vater, und dann war eine unaussprechliche Freude des Wiedersehens. August, der Schiffskapitän, nahm nun seine Vaterstadt ankamen. Die betrogene Mutter war schon lange gestorben, und der betrügerische Kapitän wurde in einem Hotel beim Spiele ermordet. Adolph und Eleonora ließen die Ehebündniß erneuern, bezogen das väterliche Haus, und nach einem halben Jahre entschlief der Greis, welchem der Herr wieder in sein Vaterland geholfen und seine Unschuld herrlich an's Licht gebracht hatte.

Lied zu dieser traurigen Geschichte.

1. Hartes Schicksal, deine Wetter
Stürmen auf mein Herz heraus,
Wenn im Grimm verdrängen Wetter
Blitzend dieses sich mein Haus,
Wenn's Unglückomeer die Tiefe schlinget,
Und mein Herz in Abgrund stürzt,
Mein Seufzen nicht zur Harfe klinget,
Keine Zeit den Harm verkürzt.

2. Wenn erscheint im Mondenlichte
Ein Gespenst sich härmend scheu,
Und mein Angesicht im Lichte
Mit bleichter Zunge lechzt,
Wenn Freunde nahen in Salami Mienen,
Freunde mich mit Hohn verscheuen,
Wenn der Teufel mir wollt' dienen,
Sollt mir's doch vor ihm nicht grauen.

3. Gottes Führung will ich trauen,
Auf der Hoffnung Freiheitstag;
Scheint der Sonne in den Gauen,
Endigt meines Jammers Klag'.
Ich spiel' auf der Harfe Freuden,
Und mein Lied singt herzlich mit,
Ich vergeß mein hartes Leiden,
Munter wird mein harter Schritt.

4. Meine Wangen wieder glühen,
Und mein Auge funkelt hell;
Seht die Rose wieder blühen,
Bricht sie und ergreift sie schnell,
Hebt sie doch zur Himmels-Freuden,
Doch die Dornen zeigten sie;
Pflückt du, musst du darum leiden,
Doch gewiß es lohnt der Müh.

Digitized by Google

denn dort wohnte ein Bruder von Adolph, bei dem wollten sie eine Zuflucht suchen. Die Fahrt ging bei vortrefflichem Wetter 18 Tage lang sehr gut; da erhob sich ein mächtiger Sturm, der Himmel wurde schwarz, und der Sturm hatte das Schiff von seiner Richtung vielleicht 2 bis 300 Stunden weit verrieben; fürchterlich schlugen die Wellen über dem unglücklichen Schiff zusammen und schrecklich donnerte es in dem dunklen Gewölbe; da fuhr plötzlich ein Strahl über das Schiff, und augenblicklich war es in Trümmern; stückweise ging es unter, und Alles entrann in der stürmischen Fluth, nur Adolph und Eleonora mußten gerettet werden, denn der Herr, dem Meere und Wind gehorchen mußten, wollte sie am Leben erhalten. Sie klammerten sich an ein Brett, welches der Sturm vom Schiffe losgerissen hatte, und wurden dann von den Meereswogen am demselben Abend noch an eine Insel getrieben, welche mit Felsen umgeben war; sie kletterten hinauf auf die Ebene der Insel, dann sanken sie Gott auf den Knieen für die Erhaltung ihres Lebens. Nun gingen sie die Insel einwärts, um Lebensmittel zu suchen, fanden aber nichts als Palmwaldungen und unfruchtbare Berge. Hier lebten sie von den Früchten der Palmbäume, welche man Datteln nennt, machten sich eine Hütte von Baumzweigen und lebten so 3 Jahre auf dieser Insel; während dieser Zeit gebar Eleonora ein Kind, welchem sie den Namen Berthe gegeben hatten. Sie machten sich ihre Hütte bequemer und suchten die Insel auszukundschaften; allein kein lebendiges Wesen war darauf anzutreffen, sie war nicht groß und bestand nur aus einigen Bergen. Eines Morgens ging Eleonora mit ihrem Kinde, um Lebensnahrung aufzusuchen; aber welcher Schrecken, ihr Kind in einer kleinen Entfernung sprang zu ihr zurück in ihre Arme und wollte sich aus Furcht verbergen; ein alter wild verwachsener Greis kam zum Vorschein, der ein wildes Thier, einen Löwen, an der Seite führte; er hatte einen Pelz um seine schlanke Gestalt, und seine Gesichtszüge waren von freundlicher Miene. Eleonora bebte vor Furcht, und ihr Kind war todtenblaß.

Allein der Greis sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, wie kommst du hieher in diese Wildniß, hat dich das Schicksal hieher getrieben, um deinem Vater in dieser Einsamkeit sein Elend noch vor seinem Tode erleichtern zu suchen, um gleiches Schicksal mit mir zu erdulden; siehe, du bist meine Tochter Eleonora, ich kenne dich noch, ob ich schon 30 Jahre hier in der Löwengrube schmachte und mein Leben mit diesem wilden Thiere zubringen muß, das mir zum Freund wurde und seinen Raub mit mir theilte. Noch nie habe ich eine lebendige Seele von Menschen gesehen, nun bist du es, mein gutes Kind, das mir der allweise Vater auf wunderbare Art zuschickt, um vielleicht mir zum Retter zu werden. O welche traurige Scene, welch herzzerreißender Anblick muß da zugegen gewesen seyn, als Eleonora ihrem schon längst todtgeglaubten Vater um den Hals fiel; weinend erzählte sie ihm, wie sie das Schicksal hieher gebracht, und wie jener Kapitain ihre Mutter betrogen und hernach geheirathet habe. „Jener Schurke, fiel er ein, doch ist es des Vaters weise Vorsicht, und wir können es nicht ergründen, daß er ein solches Schicksal über uns verhängt hat, — jener Schurke stieg mit mir an diese Insel, um sich auszukundschaften; ich ließ meine Uhr, das Portrait deiner Mutter und meinen Siegelring bei meinen Geräthschaften im Schiffe. Er sagte mir, ich solle feiswärts und er wolle jenseits der Insel dem Schiffe zugehen, und als ich hinkam, war das Schiff schon weit vom Ufer entfernt; ich sah mich nun meinem Schicksale überlassen und ging in Verzweiflung umher; ich kam in eine Höhle und suchte da zu übernachten. Doch Gott läßt den Gerechten nie zu Grunde gehen; hier kam dieses grimmige Thier und wurde mein Wohlthäter; denn jenen Abend, als ich in der Höhle saß, hörte ich ein wildes Gebeul meinem Aufenthalte nahen, und wie erschrack ich, als ich diesen Löwen erblickte; er kam zu mir und winselte, zeigte mir seinen Fuß, und ich sah, daß der Löwe einen Dorn zwischen den Klauen hatte, den zog ich ihm aus seiner Wunde, und von da an wurde er mein Freund und Wohlthäter, ich nähre mich von seinem Raube, und er geht als mein Begleiter stets an meiner Seite.

Sie nahm also ihren Vater mit zu ihrem gelebten Adolph und wohnten noch 2 Jahre in ihrer Hütte beisammen, und augenblicklich verließ ihn der treue Löwe. Der Alte segnete sie gleich einem Priester am Altare ein, und so war denn das Ehebündniß zwischen Adolph und Eleonora geschlossen. Der Vater sagte ihnen noch: wenn sie wieder in's Vaterland zurückkämen, so sollten sie ihr Ehebündniß gerichtlich erneuern. Zuerst laßt uns aber jene zur Erde bringen, welche am Ufer der Insel den schrecklichen Hungertod erlitten hatten. Nach jener Beerdigung stiegen sie in das Schiff, welches auf einem Felsen festsaß; hier fanden sie noch viele Verbrungerte, welche sie, ihren Anzügen nach, als deutsche Auswanderer erkannten und deren Kleidungen sie sich bedienten. Nach einem Vierteljahre erschien ein englisches Kaufmannsschiff; Adolph gab ein Zeichen durch einen Flintenschuß; sie nahmen die Flinten von dem Schiffe der Todten mit sich; es wurde durch einen Kanonenschuß geantwortet, und nach einer Stunde trat ein englischer Schiffskapitän vor unsere Hütte, der sogleich seine Schwester Eleonora und Adolph den Handlungsdiener aus der Heimath und dem elterlichen Hause erkannte; diese zeigten ihm den schon lange todt geglaubten Vater, und dann war eine unaussprechliche Freude des Wiedersehens. August, der Schiffskapitän, nahm nun seine unverhofft aus dem Elend gerettete Familie zu sich und segelte wieder dem Vaterlande zu, wo sie am 26. April 1848 in ihrer Vaterstadt ankamen. Die betrogene Mutter war schon lange gestorben, und der betrügerische Kapitän wurde in einem Hotel beim Spiele erwordet. Adolph und Eleonora ließen ihr Ehebündniß erneuern, bezogen das väterliche Haus, und nach einem halben Jahre entschlief der Greis, welchem der Herr wieder in sein Vaterland geholfen und seine Unschuld herrlich an's Licht gebracht hatte.

Lied zu dieser traurigen Geschichte.

1. Hartes Schicksal, deine Wetter
Stürmen auf mein Herz heraus,
Wenn im Grimm heranzogen,
Beigend dehnet sich mein Grab.
Mann's Unglückskummer die Tiefe schlinget,
Und mein Herz in Abgrund sinkt,
Meine Zeit den Harm verkürzt.

2. Wenn erscheint im Mondenlichte
Ein Gespenst sich härmend scheint,
Und mein Angesicht im Leide
Mit bleichter Zunge lechzt,
Wenn Freunde nahen in Satans Mienen,
Freunde mich mit Hohn beschauen,
Wenn der Teufel mir wollt' dienen,
Sollt' mir's doch vor ihm nicht grauen.

3. Gottes Führung will ich trauen,
Auf die Hoffnung Freudingstrag;
Scheint der Sonne in den Gauen,
Endigt meines Jammers Klag'.
Ich spiel' auf der Harfe Freuden,
Und mein Lied singt herzlich mit,
Ich vergeß mein hartes Leiden,
Munter wird mein harter Schritt.

4. Meine Wangen wieder glühen,
Und mein Auge funkelt hell;
Seht die Rose wieder blühen,
Breche sie und ergreift sie schnell,
Hebt sie doch zur Himmels-Freuden,
Doch die Dornen zeigten sie;
Pflückt du, mußt du darum leiden,
Doch gewiß es lohnt der Müh.

by Google

denn dort wohnte ein Bruder von Adolph, bei dem wollten sie eine Zuflucht suchen. Die Fahrt ging bei vortrefflichem Wetter 18 Tage lang sehr gut; da erhob sich ein mächtiger Sturm, der Himmel wurde schwarz, und der Sturm hatte das Schiff von seiner Richtung verschlagen. 2 bis 300 Stunden weit verrieben; fürchterlich schlugen die Wellen über dem unglücklichen Schiff zusammen und schrecklich donnerte es in dem dunklen Gewölbe; da fuhr plötzlich ein Strahl über das Schiff, und augenblicklich war es in Trümmern; stückweise ging es unter, und Alles entrann in der stürmischen Fluth, nur Adolph und Eleonora mußten gerettet werden, denn der Herr, dem Meere und Wind gehorchen mußten, wollte sie am Leben erhalten. Sie klammerten sich an ein Brett, welches der Sturm vom Schiffe losgerissen hatte, und wurden dann von den Meereswogen an demselben Abend noch an eine Insel getrieben, welche mit Felsen umgeben war; sie kletterten hinauf auf die Ebene der Insel, dann sanften sie Gott auf den Knieen für die Erhaltung ihres Lebens. Nun gingen sie die Insel einwärts, um Lebensmittel zu suchen, fanden aber nichts als Palmwaldungen und unfruchtbare Berge. Hier lebten sie von den Früchten der Palmbäume, welche man Datteln nennt, machten sich eine Hütte von Baumästen und lebten so 3 Jahre auf dieser Insel; während dieser Zeit gebar Eleonora ein Kind, welchem sie den Namen Bertha gegeben hatten. Sie machten sich ihre Hütte bequemer und suchten die Insel auszukundschaften; allein kein lebendiges Wesen war darauf anzutreffen, sie war nicht groß und bestand nur aus einigen Bergen. Eines Morgens ging Eleonora mit ihrem Kinde, um Lebensnahrung aufzusuchen; aber welcher Schrecken, ihr Kind in einer kleinen Entfernung sprang zu ihr zurück in ihre Arme und wollte sich aus Furcht verbergen; ein alter wild verwachsener Greis kam zum Vorschein, der ein wildes Thier, einen Löwen, an der Seite führte; er hatte einen Pelz um seine schlanke Gestalt, und seine Gesichtszüge waren von freundlicher Miene. Eleonora bebte vor Furcht, und ihr Kind war todtenblaß.

Allein der Greis sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, wie kommst du hieher in diese Wildniß, hat dich das Schicksal hieher getrieben, um deinem Vater in dieser Einsamkeit sein Elend noch vor seinem Tode erleichtern zu suchen, um gleiches Schicksal mit mir zu erdulden; siehe, du bist meine Tochter Eleonora, ich kenne dich noch, ob ich schon 30 Jahre hier in der Löwengrube schmachte und mein Leben mit diesem wilden Thiere zubringen muß, das mir zum Freund wurde und seinen Raub mit mir theilte. Noch nie habe ich eine lebendige Seele von Menschen gesehen, nun bist du es, mein gutes Kind, das mir der allweise Vater auf wunderbare Art zuschickt, um vielleicht mir zum Retter zu werden. O welche traurige Szene, welch herzzerreissender Anblick muß da zugegen gewesen seyn, als Eleonora ihrem schon längst todtgeglaubten Vater um den Hals fiel; weinend erzählte sie ihm, wie sie das Schicksal hieher gebracht, und wie jener Kapitain ihre Mutter betrogen und hernach geheirathet habe. „Jener Schurke, fiel er ein, doch ist es des Vaters weise Vorsicht, und wir können es nicht ergründen, daß er ein solches Schicksal über uns verhängt hat, — jener Schurke stieg mit mir an diese Insel, um sich auszukundschaften; ich ließ meine Uhr, das Portrait deiner Mutter und meinen Siegelring bei meinen Gerathschaften im Schiffe. Er sagte mir, ich sollte seitwärts und er wolle jenseits der Insel dem Schiffe zugehen, und als ich hinkam, war das Schiff schon weit vom Ufer entfernt; ich sah mich nun meinem Schicksale überlassen und ging in Verzweiflung umher; ich kam in eine Höhle und suchte da zu übernachten. Doch Gott läßt den Gerechten nie zu Grunde gehen; hier kam dieses grimmige Thier und wurde mein Wohlthäter; denn jenen Abend, als ich in der Höhle saß, hörte ich ein wildes Gebrüll meinem Aufenthalte nahen, und wie erschrack ich, als ich diesen Löwen erblickte; er kam zu mir und winselte, zeigte mir seinen Fuß, und ich sah, daß der Löwe einen Dorn zwischen den Klauen hatte, den zog ich ihm aus seiner Wunde, und von da an wurde er mein Freund und Wohlthäter, ich nährte mich von seinem Raube, und er gab als mein Begleiter stets an meiner Seite.

Sie nahm also ihren Vater mit zu ihrem geliebten Adolph und wohnten noch 2 Jahre in ihrer Hütte beisammen, und augenblicklich verließ ihn der treue Löwe. Der Alte segnete sie gleich einem Priester am Altare ein, und so war denn das Ehebündniß zwischen Adolph und Eleonora geschlossen. Der Vater sagte ihnen noch; wenn sie wieder in's Vaterland zurückkämen, so sollten sie ihr Ehebündniß gerichtlich erneuern. Zuerst läßt und aber jene zur Erde bringen, welche am Ufer der Insel den schrecklichen Hungertod erlitten hatten. Nach jener Beerdigung stiegen sie in das Schiff, welches auf einem Felsen festsaß; hier fanden sie noch viele Verbungerte, welche sie, ihren Anzugen nach, als deutsche Auswanderer erkannten und deren Kleidungen sie sich bedienten. Nach einem Vierteljahre erschien ein englisches Kaufmannsschiff; Adolph gab ein Zeichen durch einen Flintenschuß; sie nahmen die Flinten von dem Schiffe der Todten mit sich; es wurde durch einen Kanonenschuß geantwortet, und nach einer Stunde trat ein englischer Schiffskapitän vor unsere Hütte, der sogleich seine Schwester Eleonora und Adolph den Handlungsdiener aus der Heimath und dem elterlichen Hause erkannte; diese zeigten ihm den schon lange todt geglaubten Vater, und dann war eine unaussprechliche Freude des Wiedersehens. August, der Schiffskapitän, nahm nun seine unverhofft aus dem Elend gerettete Familie zu sich und segelte wieder dem Vaterlande zu, wo sie am 26. April 1848 in ihrer Vaterstadt ankamen. Die betrogene Mutter war schon lange gestorben, und der betrügerische Kapitän wurde in einem Hotel beim Spiele ermordet. Adolph und Eleonora ließen ihr Ehebündniß erneuern, bezogen das väterliche Haus, und nach einem halben Jahre entschlief der Greis, welchem der Herr wieder in sein Vaterland geholfen und seine Unschuld herrlich an's Licht gebracht hatte.

Lied zu dieser traurigen Geschichte.

1. Hartes Schicksal, deine Wetter
Stürmen auf mein Herz herab,
Wenn im Grimm herangezogen,
Blitzend schnell sich mein Grab,
Wenn's Angstkämmer die Tiefe schlinget,
Und mein Herz in Abgrund dringt,
Mein Seufzen nicht zur Harfe klinget,
Keine Zeit den Harm verkürzt.

2. Wenn erscheint im Mondenlichte
Ein Gespenst sich härmend schön,
Und mein Angesicht im Tode
Mit belebter Zunge lechzt,
Wenn Freunde nahen in Satans Mienen,
Freunde mich mit Hohn beschauen,
Wenn der Teufel mir wollt dienen,
Sollt' mir's doch vor ihm nicht grauen.

3. Gottes Führung will ich trauen,
Auf der Hoffnung Freiheitstag;
Scheint der Sonne in den Gauen,
Endigt meines Jammers Klag'.
Ich juchz' auf der Harfe Freuden,
Und mein Lied singt herzlich mit.
Ich verges mein hartes Leiden,
Munter wird mein harter Schritt.

4. Meine Wangen wieder glühen,
Und mein Auge funkelt hell;
Seht die Rose wieder blühen,
Breche sie und ergreift sie schnell,
Hebt sie doch zur Himmels-Freuden,
Doch die Dornen zeigten sie;
Pflückt du, musst du darum leiden,
Doch gewiß es lohnt der Müh.

Digitized by Google